

Harald Erben

Vom Brot ton epiousion – das beistehend anwesend anwesen läßt

Anslems Proslogion erscheint dem Herrengebet (Mt 6,5-15; Lk 11,1-13) ähnlich, da es wie jenes Anrede ist. Jeweils geht es um die Rechtheit des Bittens, der Erwartung, des Verlangens und es entspricht das Anselmische Proslogion der Haltung zur Besinnung, die das rechte Beten verlangt. Aufgefordert sind wir selbst zur Besinnung: „Du aber geht in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu. (...) Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern ...“ heißt es bei Matthäus (Mt 6,6-7).

„Tritt ein in die Kammer deines Geistes ...“ weist sich, jener Weisung des Herrn gemäß, die Seele im 1. Kapitel des Proslogion an.

Das betende Verhalten zu Gott als Vater, „der im Verborgenen ist“ (Mt 6,6) bedarf der sich abschließenden Wendung gegenüber den vielfältigen Zerstreuungen und der sinnlichen Eindrücke; Tür und Fenster sind ja auch häufig verwandte Bilder für die Sinne, durch die die Seele das Sichtbare empfängt.

Das durch Jesus, bei Lukas auf Anfrage der Jünger gelehrt rechte Beten ist ein Weisen um das Erbeten des Geistes: im Verhältnis zu Gott als Vater, wie es durch das Vorbild Jesu als der Christus im Geist möglich ist, der sich besinnt, reinigt und mit den Vermögen und Kräften der Seele zum Gerechtheinkönnen sich selbst bildet und die Entsprechung, die Ebenbildlichkeit erneuert.

Gott als Vater gibt im Geist der Evangelien durch Christus denen das geistige Vermögen, die sich zur Entsprechung im Gottesverhältnis verhalten, besonnen und zu jener Tapferkeit bereit, von der die Bergpredigt, zu der ja das Gebet an den Vater bei Matthäus unmittelbar gehört, in Mt 5,10 ff sprach.

[Die Tapferkeit bedarf als Tugend der Weisheit; diese bildet sich mit den Vermögen des Geistes in und für die Einstimmung aller Kräfte der Seele, getragen von der Liebe zu Gott in Gottes sich als zugleich vorbildlich weisender Liebe zu uns als der Gemeinschaft in der Teilhabe am Kommen des Königtums Gottes fähig werdend. Die Rechtheit, um deren Einsicht wir mit der Frage nach dem rechten Beten bitten, ist Weisung der Tapferkeit – in Weisheit.]

Die Evangelien lehren das Bitten um den Geist des Gerechtheinkönnens, das die Fähigkeit zur Versöhnung und Entschuldung umfaßt, wie ja im Anschluß an die Bitte um das vom Vater stammende „Brot epiousion“ ausdrücklich an beiden Stellen genannt.

Auch das Proslogion findet für seinen Weg der Einsichtbildenden Besinnung seinen Ort mit dem Annehmen der Bestimmungsgründe des göttlichen Wesens für den Geist der Seele in der Gerechtigkeit und Wahrheit, der Freiheit und der Güte; es aber spricht zu Gott als Herr meiner Seele, nicht zu ihm Vater. Es weiß um das Verhältnis des Lernenden zum Lehrenden und dieser ist Gott als Christus; es ist das Vorbild des Sohnes für die Sohnschaft im Geiste, das als Gott selbst nur uns lehrt. „Du Herr, mein Gott, lehre mein Herz ...“

Der Vater ist nicht der Lehrende, sondern der Lehrer ist Christus. Er lehrt durch die Liebe und sein Dienen: „liebet einander, wie ich euch geliebt habe.“ Darin ihm folgend und gleichend können wir am Geist teilhaben, der uns zur Versöhnung befähigt; das Proslogion und die ihm zugehörigen Werke geistiger Bildung ist schon auf dem Weg der Annahme der Rechtheit aus der Liebe zur Weisheit und nimmt die Forderung ernst, die in der Bitte um Vergebung von Schuld liegt.

Es findet das Besinnen in der Haltung des Gebets als ein Bitten um den Geist der Versöhnung statt, und ist eingebettet in das Verlangen der Teilhabe am Kommen des Königtums, dem „Reich Gottes“, schließt die Fähigkeit zur Achtung und der Würde des Geachtetwerdens ein, aber eben auch den Widerstand gegen die Gefährdungen der Verachtung und den Reaktionen bloßer Vergeltung. Dazu ist der Beistand des Geistes von einer der Haltung Jesus entsprechenden Haltung erforderlich und um dieses bitten wir in der Bitte um das Brot „ton epiousion“.

Wie die Kontexte deutlich machen, ist es nicht das unser körperliches Leben erhaltende „tägliche Brot“, wie seit Luther ins Deutsche übertragen und statt in der Kammer der Besinnung meist in halböffentlicher Gemeinschaftsrede vor sich hingesagt, gar wie hier im Kloster Beuron als Tischgebet gebraucht, sondern jenes Brot, das der Leib Christi ist. Übertragen zwar ist der umfassende Sinn von Brot als Nahrungsgrundlage für das gesamte Leben als ein biologisch sich reproduzierendes, aber dieses ist gerade nicht Gegenstand der Bitte. Der Leib Christi dagegen, um den wir in Wahrheit bitten, in den verwandeln wir uns selbst, da wir uns von ihm verwandeln und in der Ausrichtung der geistigen Bestrebungen umwenden lassen.

epiousios heißt wörtlich ‚beim anwesen‘, dem Anwesen (Gottes im Geist) geistig wirksam beistehend.

Im Matthäusevangelium schließt die Erörterung der falschen und der rechten Sorge direkt an die Frage nach der Rechtheit als Wahrhaftigkeit des Gebets in der Besinnung an: „Euch aber muß es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (Mt 6,33) Wie bitten also nicht um das andere, die Zugabe, sondern um den Geist der Gerechtigkeit als jenes Vermögen, das wir selbst einbringen können müssen in der Teilhabe, da wir nicht um Vergebung von Schuld bitten können, ohne selbst zu vergeben, ja vergeben zu haben: „Und erlaß und unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben.“ (Mt 6,12).

Das Grundlegende des Brotes für die geistige Haltung der Seele, in Gerechtigkeit dem Anspruch von Vergebung in Versöhnung entsprechen zu können, nimmt uns zum einen in die Stellvertretung Christi hinein, in der wie zurecht allererst Gott als Vater (mit) ansprechen können und die Fürsorge für die geistige Entsprechung des Verhaltens der Seele von Gott in Anspruch nehmen können, daß er der unsere werde. Das stille, sich besinnende Gebet in der Kammer ist so selbst in Stellvertretung gesprochen für die Gemeinschaft, die das UNSER im Matthäusevangelium antizipiert. Lukas vermeidet in der ersten Zeile dieses UNSER, spricht nur den „Vater“ an, daß sein Name geheiligt werde – und erst mit dieser, eine Selbstaufforderung zur Heiligung einschließenden Ehrung in Stellvertretung, daß alle Gottes Namen achten und ehren mögen, auf daß in Heiligung des Göttlichen dieses unter uns als Gemeinschaft gemeinschaftlich anwesend sein kann, wird in Lk 11, 2 vom Brot als dem unseren gesprochen, das wir als Brot ton epiousion Tag für Tag erbeten.

Epiousion heißt also gerade nicht täglich, sondern muß auf Christus als die Grundlage der Anwesenheit Gottes im Tag und durchgängig da bleibend für alle Tage als Geist im Kommen des Königtums bezogen werden, für das die Heiligung des Gottesnamens im Gedächtnis (der heilsamen, der erlösenden Gerechtigkeit und Güte in Christus) Bedingung ist des vertrauensvollen Anwesendseinkönnens Gottes als Herr, den wir ansprechen können und der uns nur indirekt in der Bildung unserer Einsicht und Vermögen im Geist der Seele Antwort gibt, da es uns glückt, in Rechtheit an der Heiligung teilzuhaben, die als Heil Gottes die Würde des Menschen in der Gemeinschaft allseitiger Achtung einschließt. Ohne die Bereitschaft zu solcher geistigen Bildung der Seele in ihrem Herzen und Gemüt ist die anwesenheit des Ewigen in der Zeit nicht recht zu erbitten und nicht zu erhoffen.

Heiligung des Namens ist praktisches Tun in Vergebung und Achtung dort, wo wir uns der Verachtung entgegen – in uns und uns gegenüber – der Erlösung würdig versöhnend verhalten; und es bedarf eines geistigen Vermögens, das in der Besinnung des Gebets sich befreit von der Torheit, von Gott überhaupt denken zu können, er sei nicht anwesend = nicht seiend. Wir vermögen Gott nicht als seiend außer dem Anwesen seines Wesens auch nur zu denken. In der im Gebet wahrgenommenen rechten Sorge um die Anwesenheit des ansprechbaren Gottes gehen wir jene Verpflichtung ein, die sich als Grundhaltung des Gebets so einstellt, daß wir das Sorgen preisgeben können um uns selbst als jene Bedürftigen, die Gesundheit und Leben höher schätzen als die „Schätze im Himmel“ (Mt 6,19). „Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“

Zweifellos ist die Fähigkeit zu Vergebung von Schuld und Versöhnung zwischen Menschen die entscheidende Voraussetzung für die Hoffnung auf Gottes Versöhnung mit den Menschen und seinem Anwesendseinkönnen unter uns – im Geist Jesu Christi. Um diese also bitten wir im Herrengebet – und in diesem Licht, dem Kontext von Bergpredigt und dem Beispiel des um das wahrhaft Gute der

Gaben des Himmels recht Bittenden ist das epiousios zu deuten und das Brot ton epiousion bei Lukas wie bei Matthäus recht zu übersetzen.

„...um wieviel mehr wird der Vater aus dem Himmel geben heiligen Geist den ihn Bittenden.“ (Lk 11,13)

Was der Geist in seiner Bildung aus der Annahme und Wahrung des Heiligen im Zwiegespräch der Seele unter dem Anspruch im Ansprochensein Gottes als Herr meiner Seele erfährt und sich ihm in der Besinnung eröffnet, da er die Sinne für eine Zeit nur den Eindrücken verschließt, ist eine Erneuerung des Ursprungsverhältnisses in ihrer Kraft für die Orientierung und Ordnung der Seele in all ihren Kräften und Vermögen.

Daß sich dies auch und gerade für das Denken und sein Verstandesvermögen ergibt, dies können wir mit Anselm und dem Proslogion in der Wendung des Erweisanges dem Toren, dem Insipiens, gegenüber mit eigener Einsichtsbildung erfahren, dessen Haltung ja als Haltungsvermögen zu unse-rem Selbstbewußtsein gehört, selbst denken und etwas bejahen oder verneinen zu können. Die Hin-wendung zu Gott als dem Herrn ist Wendung hin zur Annahme der Wesenserkenntnis als vom Sein Gottes unabtrennbar. Denn das Sein Gottes ist Anwesenheit des Wesens und nur denkbar im ver-trauensvollen Annehmen dieser seiner Anwesenheit des Heiligen als als heilsam im Geist und sei-nes in der Kraft der Versöhnung, der Liebe und der Erkenntnis in der das Kommen in Gegenwart hoffenden Seele.

Das geistige Vermögen, Gott in seinem Wesen selbst durch das Rechte und das ursprüngliche Maß im je eigenen Verhalten von Vermögen zu denken, ist nur aus einer Erkenntnis möglich, die prakti-sche Verpflichtung in weisheitlicher Einsicht wird und nicht außer der Fürsorge für die Seele in all-gemeiner Stellvertretung der Gottesgemeinschaft stattfinden kann.

Hinwendung zu Gott in Besinnung wird so im Geist zur Hinwendug zu den Menschen in der tradi-tio der Wegeröffnungen von Bildung der geistigen Vermögen der Seele eines jeden in und mit der Stellvertretung Christi.

Das wahre Herrengebet, das nicht unisono nur nach Worten nachgesprochen werden kann, ist Ein-führung in die Liebe zur Weisheit als philosophische Bildung des den Namen Gottes als Vater und als Herr meiner wie unserer Seelen heiligenden Seinkönnens als Person – unter Personen: in Wahr-heit, Freiheit, Gerechtigkeit.

*

Damit nun und mit dieser Erinnerung im Vergleich mit dem Geist des Evangeliums können wir die Werkstrukturen und den Zusammenhang der Werke vom Monologion bis De casu diaboli und Cur deus homo mit dem Proslogion als Zentrum in wissenschaftsfähiger Arbeit aus dem Vertrauen in das überlieferte Wort dessen, der Kunde gebracht hat, erschließen und in die theologische Praxis der Seelsorge als geistiger Fürsorge für die Seelen zurückbinden.

Nicht ist also das Proslogion so aufgebaut, daß der Beweis als ein ontologischer die Mitte und das Gebet das ihn umrahmende Beiwerk wäre; es verhält sich vielmehr eher umgekehrt: die Wahrheit des Gottesgedankens liegt nicht in der Fähigkeit des Urteilsverhaltens Gott gegenüber (ja – nein: darum auch nicht die Rechtheit des Glaubens im Ja-Sagen zu Gottes Sein ...), sondern dieses bedarf der Begrenzung mit Widerlegung der törichten Selbstmacht im Ursprungsverhältnis und es ist die Grundhaltung des Gebets im sich auf die Rechtheit Besinnen, die das umfassendere uns ist und alle Kräfte des Herzens und der Seele zusammenhält und anspannt.

Dem folgt in seinem Bogen das Proslogion von der zweifachen Anrede des ersten bis zur Hoff-nungsgestalt der Seele im letzten Kapitel.